

Grabstein einer Berner Patrizierin in der Kirche zu Uerkheim (Kt. Aargau)

Autor(en): **Coolidge, W.A.B.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Blätter für bernische Geschichte, Kunst und Altertumskunde**

Band (Jahr): **8 (1912)**

Heft 1

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-180285>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

glaubt uns zu genügen, um dem Bilde denselben Platz anzuweisen, den auch die übrigen Blätter erhalten haben. Mit ziemlicher Sicherheit weist W. Molsdorf¹⁰⁾ nach, dass dieselben kölnischen Ursprunges sind. Die charakteristischen Merkmale in der Musterung, in den Punzen, in der Modellierung und Strichelung bringen zudem unser Blatt auch einer zweiten Gruppe von Drucken mit ähnlicher Randeinfassung näher, die Molsdorf ebenfalls nach eingehender Bearbeitung der rheinischen Schule zuschreibt. Leider müssen wir uns mit einer örtlichen Bestimmung zufrieden geben, die Zuweisung an einen bestimmten Künstler bleibt vorderhand ausgeschlossen. Eine Kunst, die nur wenig länger als ein halbes Jahrhundert gepflegt worden ist, wird weniger auf die Namen ihrer Vertreter bedacht gewesen sein, als auf die Erhaltung des wenigen, das sie geschaffen hat.

Grabstein einer Berner Patrizierin in der Kirche zu Uerkheim (Kt. Aargau).

Von Dr. W. A. B. Coolidge.



nlässlich eines Reisebummels machten wir von Zofingen einen kleinen Abstecher nach dem Dorfe Uerkheim, um der auf einem kleinen Felsen stehenden alten, lieblich gelegenen Pfarrkirche unsern längst geplanten Besuch abzustatten. Das Dörflein Uerkheim liegt im Tale des Uerkebaches, 2¹/₂ km von der Station Schöffland der elektrischen Suhrentalbahn. Postwagenverbindung mit Kölliken und Bottenwil. Im Jahre 893 Urtihum, 1179 Urtichun und 1189 Urtikon genannt. Das Al-

¹⁰⁾ Vgl. W. Molsdorf, Die Bedeutung Rölus für den Metallschnitt des 15. Jahrhunderts in den Studien zur deutschen Kunstgeschichte, Heft 114, Strassburg 1909. Als Vergleichsmaterial sei noch erwähnt aus derselben Sammlung, Heft 95, G. Leidinger, Vierzig Metallschnitte des 15. Jahrhunderts aus Münchner Privatbesitz. Strassburg 1908.

ter der dem hl. Sylvester geweihten Kirche ist nicht genau bestimmbar. Urkundlich wird sie bekanntlich zum ersten Mal 1159 erwähnt (Papst Hadrian bestätigt dem Kloster Muri den Besitz der ürkheimischen Kirche). 1429—1541 war sie der Kollatur des Chorherrenstiftes zu Schönenwerd unterstellt. Kam infolge der Reformation an Bern und wurde von letzterem in einem Tauschhandel an Solothurn abgetreten und ging schliesslich 1803 an den neu errichteten Stand Aargau über. Die Kirche wurde einmal unter der Herrschaft des Chorherrenstifts zu Schönenwerd vergrössert und renoviert. Ein Seitenportal gegen das Pfarrhaus zeigt die Jahrzahl der Renovation 1520. Im gleichen Jahr erhielt sie auch den Fensterschmuck St. Leodegar, Patron von Werd, der ebenfalls das Datum 1520 trägt. (Siehe zum Teil in A. Nüschelers „Die aargauischen Gotteshäuser“ in Argovia, Bd. 28, pp. 13—15.) Nach Inansichtnahme der prächtigen Glasgemälde, darstellend 1. die Madonna auf der Mondsichel, 2. St. Leodegar Patron von Werd 1520, 3. St. Vinzenz, 4. Standesscheibe von Bern, 5. St. Mauritius, Patron des Stiftes Zofingen 1521¹⁾, bemerkten wir am Boden einen massiven eichenen Laden, der unsere ganze Aufmerksamkeit fesselte, weil wir darunter die unterirdische Treppe einer Kripta vermuteten. Als wir ihn abhoben, kam der in einer kleinen Vertiefung ruhende, äusserst gut erhaltene flache, viereckige Grabstein einer Berner Patrizierin zum Vorschein. Den Rand des Steines schmückten die Worte: „Hier ligt Begraben die Edelgeborene Ester von Erlach starb an Ihrem Namenstag den 4 Herbstmonat 1738 Ihres Alters 81 Jahre 3 Monate.“ Unter ihrem Stammwappen stand folgende Poesie:

„Von Erlach war mein Stam
Zum Tauff ich Ester heisst
Drey Männer ich mir nam
Die Gottes Hand mir weisst

¹⁾ Wie der Hr. Pfarrer uns mittheilte, war der Staat gerade mit der Gemeindebehörde in Unterhandlung, betreff Ankaufs obiger Gemälde zugunsten des Museums in Aarau. Welchen Verlauf der Handel indessen genommen, ist uns leider unbekannt, immerhin wäre es sehr schade, sollten die prachtvollen Kunstwerke bei einem eventuellen Unglücksfall, Brand etc. der Nachwelt verloren gehen; um so mehr eines der fünf schon zugrunde gegangenen.

Von Tscharner, Grafenriedt
Und Stürlerischem Hauss
Jetzt werd ich geschmückt fürs viert
Mit Jesu Hochzeitsstrauss
Für Schmertzen die mich Fort
Mit Ohnmuth abgekränckt
Er mir im Freuden Port
Die Palmen Cron geschenckt.“

Herr Prof. Dr. H. Türler, Staatsarchivar in Bern, war so freundlich, uns einige genealogische Details über diese Berner Patrizierin zusammenzustellen. Es handelt sich hier um die Johanna Esther von Erlach, Tochter des Junkers Hans Rudolf von Erlach und der Susanna Dorothea von Erlach. Sie wurde am 31. Mai 1657 getauft. Ihr Vater, wie es scheint kein guter Haushalter, verkaufte seine Herrschaften Riggisberg (1687) und Rümligen (1680). Unsere Esther von Erlach war die zweite Gemahlin des am 28. August 1640 geborenen Joh. Rud. von Tscharner, der die erst 18-jährige im Jahre 1675 zum Traualtar führte. Ihr erstes Eheglück dauerte indessen nicht lange, noch gleichen Jahrs verlor sie den Gatten, von dem sie einen am 11. Dezember getauften Sohn Siegmund hatte. Ihrem zweiten Ehemann Rud. von Graffenried gebar sie vier Kinder; 1679 Joh. Dorothea, 1681 Hans Rudolf, 1684 Anna Elisabeth und 1685 Arethuse.

Am 16. Juni 1688 wurde sie in Jegenstorf mit Gabriel Stürler getraut, dem sie sechs Kinder schenkte; 1689 Gabriel, 1690 Daniel, 1692 Joh. Catherina, 1694 Hieronymus, 1696 Beat Friedrich und 1700 Franz Heinrich in Boudry. Ihr letzter Gemahl zog in fremde Kriegsdienste und starb in den 1730er Jahren in Lauterbrunnen.

Der älteste Sohn aus letzter Ehe war Pfarrvikar in Barmen von 1719 an bis zu seiner Berufung als Pfarrer nach Signau (1738), allwo er im Jahr 1750 verstarb. Beat Friedrich wurde Landschreiber in Aarburg 1724. Zwei Jahre nach dem Hinscheid seiner Mutter (1738), siedelte er in der gleichen Amtseigenschaft nach Signau über.

Die Frage, wie die alte Bernerin in die Kirche zu Uerkheim gekommen, wird wohl so beantwortet werden müssen.

Die Frau war allein, da ihr Gemahl in fremde Kriegsdienste gezogen und bei ihrem Sohne Beat Friedrich, dem Landschreiber in Aarburg, wird die Mutter Aufnahme gefunden haben; oder er hatte sie beim Pfarrer in Uerkheim in Pflege gegeben. Die Familie scheint mit Glücksgütern nicht gesegnet gewesen zu sein; der alte Gabriel Stürler hätte sonst sicher nicht sein Auskommen in fremden Kriegsdiensten suchen müssen. Der einfache, schlichte Grabstein unserer geb. Esther von Erlach in der Kirche zu Uerkheim vermag allerdings keinen Vergleich mit dem pompösen Grabdenkmal ihres durch seine Heirat reich gewordenen Bruders Hieronymus von Erlach ¹⁾, gewesener Schultheiss von Bern, in der Kirche zu Hindelbank (infolge des Brandes nun ziemlich beschädigt) auszuhalten; wir waren aber dennoch lebhaft überrascht, unvermutet auf diesen wenn auch nicht auffallenden Grabstein einer Berner Patrizierin in dem stillen und abgelegenen Kirchlein des waldumrandenden Tales von Uerkheim zu stossen.

Note sur un tableau de Nicolas Manuel.

De G. L o u m y e r, Berne.



Le panneau No. 325 du Musée des Beaux-Arts de Berne, oeuvre du peintre Nicolas Manuel, présente, en dehors de son intérêt iconographique, une particularité assez saillante pour être relevée ici. A première vue, le fond de lac et de montagne sur lequel s'enlève la scène de la décollation du Précurseur paraît constituer une libre interprétation des paysages parmi lesquels

¹⁾ Hieronymus v. Erlach war von Haus arm, da er sehr viele Geschwister hatte. Dank seiner schönen und männlichen Erscheinung gelang es ihm, die einzige Tochter des reichen Schultheissen Johann Friedrich Willading zu heiraten (1695), die ihm nach dem Tode ihres Vaters (1718) ein Vermögen von 1,300,000 Bernerpfund zubrachte. Der Sohn Albrecht Friedrich, welcher dieser Ehe entspross, liess (1752) den prachtvollen Erlacher-Hof an der Junkerengasse in Bern erbauen, jetzt Sitz der Gemeindebehörde. S. „Beiträge zur Heimatkunde des Kt. Bern“, von E. F. v. Mülinen, Bern, 1880, Bd. II, p. 190.